

Predigt Taufe des Herrn A 2026      Hoher Dom 8.00/10.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Die antike Stadt Zela sagt Ihnen wahrscheinlich gar nichts. Auch der Name Pharnakes II. ist nicht so geläufig. Das Datum 20. Mai 47 v. Chr. weckt keine Erinnerungen.

Namen und Datum gehören zu einer Schlacht, die ein wahrer „Blitzkrieg“ war. In nur vier Stunden besiegte Gaius Julius Cäsar Pharnakes II.

Die Siegesbotschaft, die Cäsar nach Rom sandte, hat in vielen Köpfen bis heute überlebt: *veni, vidi, vici* – ich kam, sah, siegte.

Drei Wörter, alles gesagt. Eine geniale Zusammenfassung, die man nicht vergisst.

Versuchen Sie das einmal mit dem Evangelium. Frohe Botschaft in einem Satz. Das wäre praktisch, denn man könnte Menschen, die nicht viel von Jesus wissen, kurz, knapp und einprägsam Auskunft geben.

Petrus ist mit einer Taufvorbereitung beschäftigt. Und da er nicht einen ganzen Studientag oder ein einwöchiges Taufseminar abhalten will, fasst er für den Hauptmann Kornelius und sein ganzes Haus das Evangelium griffig zusammen:

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Jesus zog umher, tat Gutes und heilte alle, die in der Gewalt des Teufels waren.

Fast wie: Er kam, sah und siegte – über den Teufel!

Aber das würde ich bei einer Taufvorbereitung nie sagen. Versuchen Sie doch einmal jungen Eltern zu erklären, warum der kleine, unschuldige Säugling dort im Kinderbett in der Gewalt des Teufels sein soll?

Ungläubiges Staunen wäre noch die geringste Reaktion. Und die Phantasie sieht einen düsteren Exorzisten und ein in der Luft schwebendes böse kreischendes Baby.

Aber ohne den Satz bleibt nicht viel vom Evangelium: Jesus zog umher und tat Gutes. Na ja – aufregend und besonders klingt anders. Dieser Jesus reißt schon gar niemanden vom Hocker – denn solche Menschen gab und gibt es viele.

Nichtssagend will aber Petrus auf keinen Fall sein. Vielsagend und konzentriert auf das Wesentliche – so möchte er Kornelius auf die Annahme des Glaubens in der Taufe vorbereiten.

Man soll den Teufel zwar nicht an die Wand malen, aber trotzdem hat jeder Mensch eine Vorstellung, die meist mit einem düsteren Unhold, Hörnern und Schwefelgeruch

einhergeht. Diese gruselige Kreatur ist im Vergleich zum biblischen Teufel nur ein Abziehbild. Der lässt sich mit Weihwasser, Kreuzen und Bibelsprüchen vertreiben.

Der Teufel der Bibel benutzt Bibelsprüche. Direkt im Anschluss an die Erzählung von der Taufe Jesu macht sich der Teufel in der Wüste an ihn heran, ohne Theaterdonner, aber mit einschmeichelnder List und boshafter Tücke.

Er schmeichelt, ist fromm und sein Bestreben ist, dass wir uns in die Mitte stellen, zuerst uns und unsere Bedürfnisse sehen – und mindestens erst an zweiter Stelle Gott und den Nächsten. Er lockt und verführt: Stell dich in die Mitte! Sei die Nummer 1!

Der Teufel steckt nicht in uns, er liegt sozusagen „in der Luft“, wie eine verführerische Idee, eine Ideologie, der man sich nur schwer entziehen.

„Der Teufel ist also nicht wirklich real, aber leider ist er eine vielfach erfahrbare Realität.“ So hat es jemand auf den Punkt gebracht.

Heilung geschieht bei Jesus durch Erlösung, also durch das Losbinden von etwas, als Lösen von Fesseln. Erlösung ist Befreiung. Annahme des Glaubens, Taufe, bedeutet sich zu lösen von allem was fesselt, versklavt, unterdrückt und erpresst.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Das ist der Grund, warum Christsein so gefährlich werden kann. Christen lassen sich nicht ein- und unterordnen von allem, was gottlos und unmenschlich ist. Und wir leben in einer Zeit, in der unzählige Christen genau diese Freiheit mit dem Leben bezahlen müssen.

Gottlosigkeit und Unmenschlichkeit können wir um uns herum leicht ausmachen und dagegen angehen. Fast unbemerkt aber scheitern wir oft an uns selbst. Wir scheitern daran, Mensch im Sinn des Evangeliums zu sein, weil eine Versuchung übermächtig werden kann: Groß zu sein indem man andere erniedrigt und klein macht.

Den anderen zu beugen, ihn gar zu zerbrechen, ist alltägliche teuflische Versuchung. Eltern tun das mit ihren Kindern, Lehrer mit ihren Schülern, Vorgesetzte mit Untergebenen, Starke mit Schwachen.

„Das gebeugte Knie und die hingehaltenen leeren Hände sind die beiden Urgebärden des freien Menschen.“ Ein bekanntes Zitat von Alfred Delp bringt es zusammen. In Freiheit und Verehrung kann der Mensch sich beugen und Mensch bleiben. Er selber muss es tun, er darf nicht auf die Knie gezwungen werden, man darf ihm nichts wegnehmen.

Gott wird Mensch und in der Erzählung von der Taufe am Jordan zeigt er uns, wie weit er geht. Das schwache Kind ist ein erwachsener Mann geworden der vor Johannes bezeugt, was zum wahren Menschsein gehört: anzunehmen, dass wir der Barmherzigkeit Gottes bedürfen.

Noch einmal zitiere ich aus einem Predigttext: „Mit Gott, der sich vor den Menschen beugt, können wir Menschen werden, die es nicht nötig haben, andere zu beugen. Damit hebelt Gott die teuflische Logik aus, dass man nur groß sein könne, wenn man andere klein macht. Das ist die Heilung und Erlösung, die Jesus schenkt.“

Jesus zog umher, tat Gutes und heilte alle, die in der Gewalt des Teufels waren. Mehr Worte und Taten braucht es nicht.

Seither ist der Satan ein armer Teufel. Aber Kapitulation ist nicht seine Sache. Mit List und Tücke gewinnt er immer wieder die ein oder andere Schlacht.

Aber nicht nur der große Cäsar wusste: Eine verlorene Schlacht ist kein verlorener Krieg!